

Freihandel oder/und Protektionismus?

Karl-Heinz Dignas, Deutsche Sparkassenzeitung, Nr. 58, 08.08.1978, Seite 1

Überall, wo sich Politiker bei irgendwelchen internationalen „Gipfeln“ treffen, sprechen sie auch über den Welthandel und über Handelspolitik. Liest man dann die Kommuniqués über dieses Thema und die darauf folgenden Presseveröffentlichungen, so überbieten sich die Beteiligten geradezu gegenseitig in den Forderungen nach Freihandel und sind sich einig in der Ablehnung protektionistischer, handelsbeschränkender Maßnahmen. Hält man sich vor Augen, daß Freihandel Freizügigkeit im grenzüberschreitenden Verkehr von Waren und Dienstleistungen, von Kapital und Arbeit bedeutet, dann kommt man nicht umhin festzustellen, daß offenbar eine nicht geringe Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit, zwischen Theorie und Praxis bestehen.

Widerspruch zwischen Theorie und Praxis

Liest man nicht jeden Tag in der Zeitung, daß in den letzten Jahren der Protektionismus, also die Abkehr von der Freihandelsidee, international immer mehr an Boden gewonnen hat? Hat nicht erst vor kurzer Zeit der Bundesverband des Deutschen Groß- und Außenhandels eine Liste von protektionistischen Maßnahmen der Europäischen Gemeinschaft (u. a. Zollpräferenzen, Exportselbstbeschränkungsmaßnahmen, Preisprüfungsverfahren, Festsetzung von Mindestpreisen, Antidumpingzölle, Kartellbildung, Importstopp) der Öffentlichkeit bekanntgemacht? Weiß nicht jeder, daß die „Buy-Home-Policy“ international gang und gäbe ist? Feiern nicht die sogenannten nichttarifären Handelshemmnisse wie Abgas-, Verpackungs- und Etikettierungsvorschriften sowie Regulationen im Nahrungsmittel- und Pharmabereich fröhliche Urständ? All dies läßt sich ja wohl nicht als Zeitungsente aus der Welt schaffen.

Warum aber diese Widersprüche zwischen der Programmatik und der tatsächlichen Praxis? Ist die Forderung nach Freihandel nur für die Sonntagspredigten gut, während man zwischen den „Gipfeln“ zum – protektionistischen – Alltag zurückkehrt?

Wohlstandssteigerung durch Freihandel

Nun muß man klar sehen, daß Freihandel auf der einen und Protektionismus auf der anderen Seite selbst keine originären Ziele, sondern nur Instrumente zur Erreichung originärer Ziele darstellen. So soll Freihandel als Mittel zur Erhöhung des allgemeinen Weltwohlstandes dienen. Die Begründung dafür ist einfach und plausibel: freier Welthandel bietet die Gewähr dafür, daß alle Waren und Dienstleistungen dort produziert werden, wo ihre Herstellungskosten absolut, zumindest aber relativ am niedrigsten sind. Bei internationalem Wettbewerb bedeutet dies, daß die Konsumenten in aller Welt alle Güter, die sie haben wollen, zu dem niedrigst möglichen Preis kaufen können.

Erhöhung der Abhängigkeit

Der Preis für diese wohlstandssteigernde Wirkung des Freihandels liegt darin, daß in der Folge der Freizügigkeit des Verkehrs von Gütern und Produktionsfaktoren international alle von allen abhängig werden. Diesen Preis wollen aber die heutigen Nationalstaaten nicht zahlen. Für ihre „Unabhängigkeit“ nehmen sie – offensichtlich gern – Wohlstandsminderungen in Kauf. Dies ist heute eine solche Selbstverständlichkeit, daß es niemandem auffällt, wenn in den offiziellen Vereinbarungen z.B. zum letzten Bonner Gipfel neben dem Bekenntnis zum freien Welthandel (protektionistische) Maßnahmen gegen die Abhängigkeit vom Öl der OPEC-Staaten gefordert werden. Damit schleicht sich natürlich eine gewisse Doppelzüngigkeit in die Argumentation ein: Freihandel ja, aber nur, soweit er nicht mit anderen Interessen kol-

lidiert. Damit wird aber auch klar, daß es schon in den Programmen niemals um die Alternative „Freihandel oder Protektionismus“ geht, sondern daß immer irgendwie ein Optimum, ein Kompromiß „Freihandel und Protektionismus“ angestrebt wurde und wird.

Ein solcher Kompromiß erscheint für alle auch deswegen so erstrebenswert, weil ein freier Welthandel noch einen anderen Preis hat, der auch nicht gerade begeistert von den Betroffenen bezahlt wird: Im Laufe der Zeit ändern sich nämlich selbstverständlich u. a. Niveau und Struktur von Produktion, Kosten, Nachfrage und Bevölkerung in den einzelnen Regionen und Volkswirtschaften und als Folge davon auch die Handelsströme. Das hat wiederum im oben beschriebenen Sinne zwar globale wohlstandssteigernde Wirkungen, was aber nicht im Widerspruch stehen muß zu dem Tatbestand, daß es zumindest kurzfristig einzelnen Arbeitnehmern oder Unternehmen, bestimmten Branchen, ganzen Regionen oder sogar Volkswirtschaften schlechter geht als vorher.

Widerstand der Betroffenen

Es ist deshalb aus der Interessenlage der negativ Betroffenen verständlich, daß sie sich solchen Anpassungszwängen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln widersetzen. Der Widerstand ist besonders groß dann, wenn die Betroffenen auf lange Sicht keine Chance sehen, ihren alten absoluten und relativen Status wiederzugewinnen. Dies ist aber bei langandauernder Unterbeschäftigung der sachlichen Kapazitäten und der menschlichen Arbeitskraft der Fall. In einer solchen Situation die auf lange Sicht wohlstandsfördernden Auswirkungen des freien Handels in den Vordergrund der Argumentation zu stellen, wird dann leicht in den durch den internationalen Wettbewerb gefährdeten Branchen als Zynismus angesehen. Der Spatz in der Hand ist eben mehr wert als die Taube auf dem Dach.

In einer solchen Situation hat es die Lobby der gefährdeten Branchen (Unternehmer und Gewerkschaften) leicht, demokratisch gewählte Regierungen so unter Druck zu setzen, daß sie eher dem Ausbau als dem Abbau protektionistischer Maßnahmen den Vorzug geben.

In einer solchen Situation ist andererseits die Lobby der Befürworter der internationalen Entwicklungshilfe schwach, denn Entwicklungspolitik ist nicht zuletzt Handelspolitik und heißt auch Öffnung der nationalen Märkte der Industriestaaten für die Produkte der Entwicklungsländer. Doch welcher Produzent, sei er selbständig (Unternehmer) oder unselbständig (Arbeitnehmer), hat ein Interesse daran, daß die Produkte der Entwicklungsländer „seine“ Produkte und damit seine Arbeitsplätze wegkonkurrieren, wenn er keine Alternativen vor Augen sieht?

Freihandel und Protektionismus

Die Schlußfolgerungen, die man aus den vorangehenden Ausführungen ziehen kann, sind „einfach“: Mehr Freihandel würde der gesamten Welt (einschließlich Entwicklungsländer) mehr Wohlstand bringen. Offensichtlich verhindern aber zum wirtschaftlichen Wohlstand konkurrierende Zielsetzungen wie „Unabhängigkeit von ...“ alle Beteiligten daran, voll auf die Karte Freihandel zu setzen. Damit ist nur noch eine Formel wie „soviel Freihandel wie möglich, soviel Protektionismus wie nötig“ als Maßstab für die Politik realistisch. Damit stehen aber nicht mehr „Freihandel oder Protektionismus“ sondern nur noch national unterschiedliche Interpretationen von „Freihandel und Protektionismus“ zur Debatte, auch wenn es aus Gipfelkommuniqués anders herauszulesen wäre. Freihandel und entwicklungsfördernde Handelspolitik haben erst dann wieder international auch innenpolitisch eine größere Chance, wenn es in den Industrieländern gelingt, verstärktes inflationsneutrales Wachstum und einen höheren Beschäftigungsstand zu erreichen.